

Zum Schwinden der Wandzeitungen

Über das Ende der Menetekel.

Betrachtungen von **Reinhardt Badegruber**.



Dr. Reinhardt Badegruber ist studierter Schlawiner - pardon! - Slawist und Publizist; auf Radio Wien betreut er die Sendung "Trost und Rat". Zuletzt erschien sein Krimi-Erstling "Die erste Geige spielt der Tod". Aber er ist ganz lieb - der Badegruber freilich.

Photo: Privat

Wandschriften sind umwerfend. „Die Wand“ heißt auf Russisch „stena“, Stenographie bezeichnet somit die Wandschrift. Nachdem heutzutage Wände so spanplattendünn sind wie nie zuvor, sind jene Wand-Auf-&In-Schriften-Anbringungen umwerfend wie nie zuvor, weil Wände dem Schreibdruck nicht standhalten, was bedeutet, dass sie durch Umfallen in Folge des Schreibgerät-Ansetzens mehr Staub aufwirbeln als durch die auf sie zu kritzelnde, ursächliche Botschaft. Allerdings ist diese Aussage zu relativieren, weil aufgrund der beschriebenen Wandschwäche so manche Wand-Botschaft gar nicht schriftlich niedergelegt worden war, weshalb deren intendierte Wirkung nur zu erahnen gewesen sein könnte. Nochmals: Der Stenographie droht nicht die schriftliche, sondern die Wand-Niederlegung, eine bestürzende, physikalische Unabwägbarkeit, die in der Sprache der Lektoren selbst, mit der Redewendung, „ein Text sei nicht stabil, er drohe zu kippen“, ihren ängstlichen Niederschlag findet.

Ich fordere daher stenographie-adäquate Mauerstärken. Es muss ja nicht gleich: „Spannbeton statt Spanplatte!“ sein. Eine Ziegelwand tut's auch.

Anrühiges und Wandzeitungen

Die tollsten Wandzeitungsflächen sind Klo-Wände und Abort-Türen. Dort können auch ansonsten Scheue Uneinsichtiges veröffentlichen. Schon alleine das Ambiente Latrinae regt zur anrühigen Willensäußerung an. Zudem ist die Verweildauer der Leser und Leserinnen garantiert, weil selbst jene, die unter Hochdruck arbeiten, sich gezwungenermaßen entspannen müssen. Selbst Verklemmten wird dieserart so manches pfurz-egal. Wandzeitungen, die im Verborgenen geschrieben und dennoch von allen gelesen werden, sind frei, was von Wandzeitungen auf öffentlichen Flächen nicht immer gesagt werden kann, denn Diktaturen bedienen sich ihrer. Sie stellen nicht nur an den Pranger, sondern auch an

die Wand. Die Nazis hatten ihre „Stürmerkasten“ mit der „Parole der Woche“ und Peking die Agitprop-Fläche (Zeitungsenten, Pekingenten!). Weil Wandzeitungschreiben ein sinnliches Erlebnis vermittelt, haben damit Gerontokratien keine Freude. Jedenfalls gilt: Wenn die zu veröffentlichende Meinung mit dem Zwang zur Veröffentlichung

einher geht, droht die „Zeitung“ in die Bedeutung ihres etymologischen Ursprungs zurückzustürzen: Unter dem mittelniederdeutschen „tidinge“ verstand man jene Nachricht, die der Landesherr dem niedrigen Volke per Verlautbarung kundzutun geruhte. Was die „da unten“ wollten, war denen „da oben“ schnurze. Die in Dienst

gestellte Meinung ist verdienstvoll (voll des Verdienstes) für die Mächtigen. Im 15. Jahrhundert wurde die Zeitung als „tzijdong“ geschrieben. „tzijdong“ klingt wie Mao Zedong. Welch schöner Zufall.

In meinem Krimi „Die erste Geige spielt der Tod“ (Seite 167) mokiere ich mich über die Maler und Anstreicher, weil die dau-

ernd die Aborttürpoesie „überhaseln“. Ein Übermalungswahn ist ausgebrochen. Die Wirte investieren in Hygiene und vernichten dabei Kultur-güter, nämlich die Grafittis.

„Wie kann ich mich da noch über die neuesten Trends in der Scheißhäuselkritzelei informieren?“ beschwert sich mein Held Beerenleitner. „Renovierung ist angewandte Zensur!“, und: „Da werden Zeugenschaften gelöscht!“

Übermalungen macht nicht nur Arnulf Rainer

Immerhin hatte sich hier am Klo, Jahrhunderte hindurch, nicht nur das Gedärm, sondern auch die menschliche Seele Luft gemacht.

Aber neuerdings werden diese Luftkurorte über-tüncht und nieder-desinfiziert. „Dafür gehen die jungen Leute auf die Straße“, versucht mich ein Szene-Wirt zu trösten. „Wie meinst du das?“ „Ich meine die Sprayer.“ „Aber die haben doch nichts mitzuteilen!“ „Darum geht es ja! Man kann ihnen inhaltlich nichts vorwerfen, während ihr seinerzeit dauernd wegen Schwarz-Achiffierens angezeigt worden seid. Ihr Idioten habt euch über das Impressum sogar noch identifiziert.“ „Offensichtlich ist die Botschaft von heute die Nichtssagenheit.“ „Bingo, Du hast es kapiert!“, freut sich der Wirt. „Zensur-Beamte werden umgeschult. Sie behandeln jetzt Sachschäden und sterben vor Langweile.“



„Die erste Geige spielt der Tod“ 262 Seiten, erschienen in der wienlive-edition bei echomedia